

11. Januar 2011, 12.30 Uhr, ZLF Kleiner Hörsaal, mit Imbiss

Roger Schmidt, Bereich Psychotherapeutische Neurologie, Kliniken Schmieder Konstanz und Gailingen / Lurija Institut für Rehabilitationswissenschaften und Gesundheitsforschung an der Universität Konstanz

Pseudoneurologische Störungen ("Konversionsstörungen"): Ein Blick in die Werkstatt

Es ist immer noch schwer fassbar, wenn Menschen eine körperliche Symptomatik entwickeln, wie z. B. die Lähmung einer Extremität oder den Verlust einer Sinnesfunktion, ohne dass diese eindeutig auf einen körperlichen Schaden zurückzuführen ist, sondern auf eine für die Betroffenen offenbar so unerträgliche psychische Belastung, dass diese aus dem Feld innerseelischer Konfliktbewältigung zu einem körperlichen Leiden konvertiert. Hierbei handelt es sich keineswegs um seltene Phänomene und die Gefahr für Behandelnde, ausschliesslich einer somatischen Agenda zu folgen ist gross.

Kurz gesagt sind pseudoneurologische Störungen ("Konversionsstörungen") häufiger als zumeist angenommen, ätiologisch und pathogenetisch nur unzureichend verstanden und wissenschaftlich nur ungenügend untersucht. Als Störungen im Grenz- und Übergangsbereich körperlicher und psychischer Störungen stellen sie auch klinisch besondere Anforderungen. Die Diagnosestellung erfolgt meist nur verzögert, anhaltende diagnostische Zweifel und ungenügende spezifische Versorgungsmöglichkeiten können die Behandlung nachhaltig erschweren. Eine wesentliche Rolle bei all diesen Schwierigkeiten spielt, dass die Diagnosestellung sich v.a. auf das Fehlen hinreichend erklärender körperlicher Befunde gründet; und oftmals durch neurologisch aber auch psychiatrisch inkonsistente Befunde sowie fehlende apparative Nachweismöglichkeiten behindert wird. Der Suche nach neurobiologischen Korrelaten kommt daher besondere Bedeutung zu.

Aufbauend auf der Skizze einer integrierten Versorgung komorbider neurologischer und psychischer Störungen werden Vorkommen, Klinik und Behandlung pseudoneurologischer Störungen und die Ergebnisse unserer begleitenden neurobiologischen Forschung dargestellt.



Roger Schmidt...

...ist Neurologe, Psychiater, Arzt für psychotherapeutische und Rehabilitationsmedizin. Er kreiert und leitet in Konstanz und Gailingen den Klinikbereich für Psychotherapeutische Neurologie innerhalb des Verbundes der neurologischen Fachkliniken der Schmieder-Stiftung, der sich der integrierten Versorgung von Menschen mit neurologischen und psychischen Erkrankungen widmet. Hierbei handelt es sich um ein in der deutschsprachigen Krankenhauslandschaft einmaliges Konzept zur Behandlung komplexer Krankheitsbilder.

Der gebürtige Piemonteser studierte in Freiburg i. Brsg. Medizin, war wissenschaftlicher Mitarbeiter und zuletzt leitender psychiatrischer Oberarzt der Universitäts-Nervenlinik in Köln, bevor er Anfangs der 90er Jahre nach Konstanz wechselte. In Köln war er zunächst überwiegend neurologisch tätig und arbeitete ab 1982 wissenschaftlich an der Aufklärung der Borrelioseinfektion des ZNS mit. Später war er überwiegend psychiatrisch und psychotherapeutisch tätig. Er wurde Verhaltenstherapeut, dann Psychoanalytiker und schliesslich liess er sich in Heidelberg, Brig und Mailand zum systemischen Therapeuten ausbilden. Wissenschaftliche Schwerpunkte sind u. a. Spannungskopfschmerz bzw. Migräne

und Persönlichkeit, Familiendynamik, Schmerz und Familie, Psychopathologie und Hirntumor, Psychische Krankheit bei Ärzten und anderen helfenden Berufen.

Er widmete sich in einem DFG-geförderten Forschungsprojekt dem Thema 'Depression nach Schlaganfall' und zuletzt vor allem verschiedenen Aspekten der Konversionsstörungen. Neben der klinischen und wissenschaftlichen Tätigkeit übt er noch eine Lehrtätigkeit am Lurija-Institut für Rehabilitationswissenschaften und Gesundheitsforschung an der Universität Konstanz aus.